Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf.

Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Große Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf. Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung. Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 62. Freitag, den 16. März nachmittags. **1906.**

Amtlicher Teil.

Für die bei der Einfuhr bewurzelter Gewächse erforderlichen Untersuchungen auf Reblaus sind im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern beim Hauptzollamte Schandau an Stelle des verstorbenen Kunst- und Handelsgärtners Beyer in Schandau der ebendaselbst wohnhafte Kunst- und Handelsgärtner Gustav Domann und bei den Nebenzollämtern I Bodenbach und Tetschen an Stelle des von Tetschen verzogenen Prof. Novák der Prof. Groß an der landwirtschaftlichen Akademie Liebwerd bei Tetschen als Sachverständige bestellt worden.

Dresden, am 10. März 1906.

Finanzministerium. 1845

Auf Anordnung des Ministeriums des Innern ist zunächst versuchsweise ein Sonderabdruck der das Königreich Sachsen betreffenden Abschnitte des Wehnerschen Medizinalkalenders sowie des Koenigschen Veterinärkalenders unter der Bezeichnung „das Medizinal- und Veterinärärztliche Personal im Königreiche Sachsen für das Jahr 1906" anstelle des bisherigen Verzeichnisses erschienen und bei der Hofbuchhandlung von H. Burdach hier zu beziehen.

Dresden, am 3. März 1906.

Ministerium des Innern. 1846

Das Ministerium des Innern hat

der Krankenunterstützungskasse St. Paulus zu Plauen i. V.

und

der Schifferkrankenkasse für Stadt Wehlen und Umgegend, eingeschriebenen Hilfskassen,

bescheinigt, daß sie auch nach Aufstellung des III Statutennachtrags vom 15. Februar 1906 bez. des IV. Statutennachtrags vom 7. Januar 1906, vorbehältlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 in Verbindung mit dem Abänderungsgesetze vom 25. Mai 1903 genügen.

Dresden, am 7. März 1906. 1847

Ministerium des Innern, I. Abt.

Aus der bei dem unterzeichneten Ministerium verwalteten v. Larisch-Stiftung sind zwei Stipendien für Studierende der Jurisprudenz zu vergeben.

Die Stipendien bestehen je in der Hälfte des Reinertrags des Stiftungskapitals an 15000 M.

In erster Linie sind zu berücksichtigen Studierende der Jurisprudenz aus den Familien v. Larisch und v. Mangoldt, die diesen Namen führen und auf einer deutschen Universität studieren, in zweiter Linie andere, aber bedürftige Studierende der Jurisprudenz an der Universität Leipzig aus sächsischen Adelsfamilien und evangelischen Glaubens, insbesondere Söhne von Offizieren und Beamten.

Bewerbungsgesuche mit den in §§ 3 und 4 der Stipendiatenordnung vorgeschriebenen Nachweisen sind bis zum

15. Mai 1906

bei dem unterzeichneten Ministerium einzureichen.

Dresden, den 2. März 1906.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. 1848

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche d. Ministeriums d. Finanzen. Post-Verwaltung. Ernannt: Renatus, seither Postdirektor bei dem Postamte 9 in Dresden, als solcher bei dem Postamte 1 in Chemnitz.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Tagesgeschichte.

Dresden, 16. März. Se. Majestät der König nahm heute vormittag die Vorträge der Herren Staatsminister und des Königl. Kabinettssekretärs entgegen.

Deutsches Reich.

Berlin. Aus Helgoland wird berichtet: Das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II.", mit Sr. Majestät dem Kaiser an Bord, hat gestern mittag gegen 1 Uhr unter dem Salut der Batterie den hiesigen Ankerplatz verlassen und ist mit den Begleitschiffen nach der Weser abgegangen. Die vom Kaiser beabsichtigte Besichtigung der durch die Sturmflut beschädigten Dünen ist wegen starken Seegangs unterblieben.

Ferner wird aus Bremerhaven gemeldet: Se. Majestät der Kaiser ist an Bord des Linienschiffs „Kaiser Wilhelm II." gestern nachmittag 5 Uhr, begleitet vom Kreuzer „Medusa" und einem Torpedoboot, auf der hiesigen Reede eingetroffen. Die Schiffe ankern dort.

— Die Ansprache Sr. Majestät des Kaisers bei der Vereidigung der Marinerekruten in Wilhelmshaven wird dem „Berl. Lokalanz." von seinem Wilhelmshavener Korrespondenzen wie folgt übermittelt:

„Der Eid, den ihr soeben geleistet, legt euch besondere Pflichten auf, deren Heiligkeit euch in allen Lebenslagen am Herzen liegen muß. Noch kennt ihr diese Pflichten nicht, noch wißt ihr nicht, was es heißt, nach ihnen sich zu richten, sie streng und gewissenhaft zu erfüllen. Ihr geht Gefahren entgegen, die der Landbewohner nicht kennt, und darum müßt ihr bei allen Schicksalsschlägen doppelt gerüstet sein mit Pflichttreue, Pflichtfreudigkeit und Gottvertrauen! Ich weiß, ihr denkt in euern Innern: „Wir sind fromme Jungs und wissen, was wir zu tun haben." Ein solches Selbstvertrauen ist gut, aber es muß gepaart sein mit Gottesfurcht und wahrer Religiosität, Pflichttreue und Berufsfreudigkeit. Gottesfurcht und Religiosität aber sind leider nicht so verbreitet, wie sie es sein müßten. Denkt an die Geschichte des deutschen Volkes, lernt aus den Großtaten der Väter, aber lernt nicht weniger aus den schweren Schicksalsschlägen, die unserem Vaterlande nicht erspart geblieben sind. Hundert Jahre sind seit einem der trübsten Unglückstage vergangen, der unser Volk getroffen. Ich meine die Schlacht von Jena im Jahre 1806. Ihr alle wißt von dieser Schlacht und dem großen Unglück, das sie über das ganze deutsche Volk gebracht hat. Lernet daraus erkennen, daß das wahre Gottvertrauen allein eine Stütze im Unglück ist, und daß das Unglück kommt, wo die wahre Religiosität fehlt, und wo man die Gottesfurcht nicht kennt. Darum haltet fest zu eurem Gotte: Wenn Gott mit uns ist, wenn wir in wahrer Liebe und wahrem Vertrauen zu ihm aufblicken, dann können wir getrost der Zukunft und allem, was sie bringt, entgegenblicken, und mag die ganze Welt sich gegen uns zusammentun."

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrats fanden der Ausschußantrag betreffend den Verbrauchsverkehr mit Gerbstoffen und der Ausschußbericht über die Vorlage vom 22. Februar d. J., betreffend die Errichtung einer Untersuchungsstelle für das in das Zollinland eingehende Fleisch bei dem Hauptzollamte Protzkes Zustimmung. Vor der Plenarsitzung hielten die vereinigten Ausschüsse für Justizwesen und für Handel und Verkehr, der Ausschuß für Justizwesen sowie der Ausschuß für Handel und Verkehr Sitzungen ab.

— Die Vorlage über die Tagegelder für die Reichstagsabgeordneten, die jetzt die zuständigen Reichsämter beschäftigt, hat, wie die „Köln. Ztg." mitteilt, dort überall bereitwillige Aufnahme gefunden. Aber auch jetzt, nachdem schon zwei gemeinsame Lesungen stattgefunden haben, hat man sich noch nicht über alle Einzelheiten der Vorlage einigen können. Wie die vielfachen Erörterungen in der Presse über Anwesenheitsgelder oder Pauschalquantum unter Abzug für die Tage der Nichtanwesenheit, Kontrolle der Anwesenheit rc. beweisen, handelt es sich im einzelnen um manche schwierige Punkte. Sicher ist, daß die Vorlage noch in dieser Tagung an den Reichstag gebracht werden wird, und für die Abgeordneten ist auch der Zeitpunkt ihrer Einbringung an sich von geringer Bedeutung, da der Vorlage rückwirkende Kraft für die ganze laufende Tagung beigelegt werden soll.

— Dem „Vorwärts" zufolge finden am nächsten Sonntag, den 18. März, mittags in Berlin und den Vororten 105 Versammlungen mit der Tagesordnung: „Die bürgerliche Revolution der Jahre 1848 und 1849 und das preußische Dreiklassenwahlsystem" statt.

Potsdam. Wie verlautet, ist die verwitwete Frau Herzogin Wilhelm zu Mecklenburg, Prinzessin Alexandrine von Preußen, seit einigen Tagen in Schloß Marly bei Potsdam an doppelseitigem Lungenkatarrh erkrankt. Obwohl die örtlichen Erscheinungen günstig verlaufen, treten Schwächezustände des Herzens auf, die zu ernsten Besorgnissen Anlaß geben.

Hamburg. Der für die Mittelmeerreise Sr. Majestät des Kaisers bestimmte Postdampfer „Hamburg" traf hier ein und nahm die mit Leichter der Kaiserl. Werft Kiel eingetroffenen Ausrüstungsgegenstände der Kaiserjacht „Hohenzollern" an Bord.

Gotha. An Stelle des nicht bestätigten Arbeiters wurde in Ichtershausen der Sozialdemokrat Wittig mit 107 gegen 63 Stimmen zum Schultheißen gewählt. Daß die Regierung auch diesen nicht bestätigen wird, darf als sicher angenommen werden.

Darmstadt. In der gestrigen Nachmittagssitzung der Zweiten Kammer erklärte bei der Beratung des Justizetats der Staats- und Justizminister Ewald, eine politische agitatorische Betätigung der Richter habe ihre Bedenken. Es sei erwünscht, daß sich die Richter in politischer Betätigung Zurückhaltung auferlegten. Was die Gleichberechtigung der höheren Lehranstalten zur Vorbereitung für das Studium der Jurisprudenz betreffe, so habe er keine Sorge, daß man in Hessen diese Gleichberechtigung der drei Klassen von höheren Lehranstalten zu scheuen brauche. Die humanistische Vorbildung sei allein nicht maßgebend für einen guten Richter. Bezüglich der Strafprozeßreform sagte der Minister, daß sich die Kommission neuerdings für die Abschaffung der Schwurgerichte und Ersatz derselben durch große Schöffengerichte ausgesprochen habe. Diese Beurteilung der Schwurgerichte teile er nicht, und im Volke sei seiner Ansicht nach das Vertrauen zu den Geschworenen nicht erschüttert. Und das sei für eine gute Rechtspflege die Hauptsache. Die Berufung gegen Schwurgerichtsurteile einzuführen halte er für schädlich. Das Verlangen des Volkes gehe auch immer nur nach einer Berufung gegen Strafkammerurteile. Diese halte er im beiderseitigen Interesse für berechtigt. Was die Frage der Vorstrafen betreffe, so habe sich die Kommission dahin ausgesprochen, daß die Frage nach den Vorstrafen bei den Gerichten nur gestellt werden solle, wenn das Gericht sie für unbedingt notwendig halte.

Österreich-Ungarn.

Budapest. Der gestrige nationale Gedenktag der Verfassung vom Jahre 1848 wurde im ganzen Lande mit großer Feierlichkeit begangen. Zahlreiche Vereine legten Kränze an dem Denkmal des Freiheitsdichters Petöfi nieder, wo auch Reden gehalten wurden. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

— Ein Regierungskommuniqué erklärt, die Regierung werde die Ausschreibung der Wahlen bei der Krone nur in dem Falle und zu einem Zeitpunkte beantragen, in dem sie in einer gründlichen Besserung der Verhältnisse die politischen Garantien erblicke, daß die Einberufung des Reichstags nicht den völligen Umsturz der öffentlichen Ordnung und des staatlichen Ansehens bedeuten würde.

Frankreich.

Paris. Bei dem Präsidenten Fallières und seiner Gemahlin fand gestern abend ein Diner zu Ehren der Mitglieder des diplomatischen Korps statt, an dem alle in Paris akkreditierten Diplomaten teilnahmen.

— Deputiertenkammer. In der gestrigen Vormittagssitzung erklärte im Laufe der Beratung über das Marinebudget Marineminister Thomson in Beantwortung mehrerer Anfragen, das Fernrohrvisier sei bereits auf einer Reihe von Panzerschiffen zur Einführung gelangt. Der Minister machte ferner Mitteilungen über die auf dem Gebiete der Geschoßfabrikation erreichten Fortschritte. Wir werden die Feuergeschwindigkeit erhöhen, fuhr der Minister fort. Die Schlacht bei Tsushima hat gezeigt, daß dies notwendig ist. Wir werden unsere Kanoniere daran gewöhnen, auf große Entfernungen zu schießen. Die Übungen werden anstatt wie bisher auf zwei bis drei Meilen Entfernung in Zukunft auf Distanzen von fünf und sechs Meilen ausgeführt werden. Die Schießschulen sollen vermehrt werden. Wir werden auch die Mobilisierungsvorräte an Munition vermehren, ebenso die für die Ersatzmunition. Wir verlangen von dem Lande, schloß der Minister, daß es schwere Opfer bringt, aber diese Opfer sind unerläßlich, um unsere nationalen Verteidigungskräfte zu stärken.

Großbritannien.

London. Unterhaus. In der fortgesetzten Beratung des Heeresetats drängte gestern Seely (liberal) auf eine Herabsetzung der Heeresstärke um 10000 Mann und verlangt vom Kriegsminister Haldane, dieser solle versprechen, daß die Herabsetzung im nächsten Jahr erfolgen werde. — Der Antrag auf Herabsetzung der Heeresstärke um 10000 Mann wurde mit 296 gegen 56 Stimmen abgelehnt und die Effektivstärke des Heeres nach der Regierungsvorlage angenommen.

Auf eine Anfrage, ob irgendwelche, auf Madeira ansässige englische Untertanen expropriiert worden seien und unter welchen Umständen solche Expropriation vor sich gegangen sei, erwiderte der Staatssekretär des Äußern Grey, es habe keine solche Expropriation stattgefunden. Schatzkanzler Asquith erklärte, es bestehe nicht die Absicht, der Prinzessin Ena von Battenberg aus Anlaß ihrer Vermählung mit dem Könige von Spanien irgendwelche Zuwendung aus öffentlichen Mitteln zu machen. Das Haus setzte dann die Beratung des Heeresbudgets fort.

Dänemark.

Kopenhagen. Im Laufe der Finanzdebatte des Folkethings führte Minister Lassen aus, außer dem von ihm geplanten Zollgesetze würde die Einbringung einer Reihe von Steuergesetzentwürfen notwendig werden, u. a. einer Steuer auf die Zuckerproduktion und einer Erbschaftssteuer. Es würde unmöglich sein, die Steuergesetzentwürfe schon in der laufenden Session einzubringen. Er sei aber imstande, einige Hauptzüge der Reform mitzuteilen. Es würde ein einheitlicher Zolltarif, kein Doppeltarif, vorgelegt werden, der den Zoll für verschiedene Rohmaterialien und allgemeine Verbrauchsartikel herabsetze. Die Abgaben auf Branntwein und Bier würden nicht erhöht werden. Der Minister erklärte, er hoffe mit dieser Reform eine Entlastung der ärmeren Bevölkerungsklasse herbeizuführen.

Rußland.

St. Petersburg. (St. Petersb. Tel.-Ag.) Der Ministerrat beauftragte den Minister des Innern, seine besondere Aufmerksamkeit den Umständen zuzuwenden, die auf die Möglichkeit antisemitischer Unruhen hindeuten, damit solchen rechtzeitig entgegengetreten werden könne. Der Minister soll den Generalgouverneuren und Gouverneuren die Ergreifung von Maßnahmen zur Verhinderung von Massenausschreitungen gegen die Juden vorschreiben, ihnen überhaupt ihre Pflicht in Erinnerung bringen, für die öffentliche Sicherheit und Ruhe und die

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. Am 15. d. M.: „Der Biberpelz", eine Diebskomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann. (Zum erstenmal.)

Die Einfügung der besten Komödie Gerhart Hauptmanns, des Werkes, das als charakteristische Spitze naturalistischer Kunst, als typische Probe der geistigen Eigenart, des Verdienstes und der Mängel einer ganzen literarischen Schule, möglicherweise allein übrig bleiben wird, in den Spielplan des Königl. Schauspielhauses, ist ein ehrenvolles Zeugnis für die Regsamkeit und die Umsicht der Leitung dieser Bühne, ist voraussichtlich auch ein Gewinn für die recht dünne Reihe der Lustspiele von stärkerem Lebensgehalt. Eine Neuigkeit im eigentlichen Sinne ist sie nicht, denn „Der Biberpelz" hat seine Wirkungsfähigkeit auf den Brettern des Residenztheaters schon vor Jahren erwiesen und ist wohl keinem fremd geblieben, der an der neueren Entwickelung der deutschen dramatischen Literatur überhaupt Anteil genommen hat. Daß die „Diebskomödie" nicht von vornherein hoftheaterfähig befunden worden ist, hat drei leicht erkennbare Ursachen. Nach unten hin, die rücksichtslose Schilderung habsüchtiger Verkommenheit und einer Anschauung, die nicht das Laster, sondern nur seine Folgen scheut; nach oben hin die dreiste Wiedergabe eines beamtlichen Strebertums und eines bornierten völlig unfähigen Dünkels in der Person des Amtsvorstehers Wehrhahn, eine Wiedergabe, die hart an die Karikatur streift und doch völlig echt ist; nach der Seite überlieferter Forderungen an Drama, geschlossene und gesteigerte Handlung und eines Abschlusses hin, die Kompositionslosigkeit der lebensvollen Genrebilder des „Biberpelzes", die geradezu mit aller Herkömmlichkeit des Theaters und eines wirksamen theatralischen Aufbaus bricht. Jedesmal, wenn die Übermacht einer herkömmlichen Technik unerträglich und mit höheren Zwecken unvereinbar erscheint, wird ein Anlauf zur Befreiung genommen und in diesem Anlauf gelegentlich auch das übernommen, was keineswegs bloß herkömmliche Überlieferung und erstarrte Nachahmung, sondern elementare Voraussetzung, aus der Natur der künstlerischen Aufgabe selbst erwachsende Bedingung ist. Ein Stück Leben ist noch keineswegs ein Drama, obschon jedes Drama ein Stück Leben einschließen soll. Im „Biberpelz" steckt aber, trotz des Mangels an Handlung, an eigentlicher Steigerung, nach der Seite der Charakteristik hin ein bedeutender dramatischer Gegensatz. Der Kernpunkt des Vorgangs und der Charakterschilderung ist die Geschicklichkeit der Lügenkunst, mit der die Waschfrau Wolff ihre eigene verachtete Familie und die kleine Welt um sich her, den wohlweisen Hrn. Amtsvorsteher v. Wehrhan an der Spitze, beherrscht, betrügt und narrt. In der Gestalt dieser Verbrecherin schlesischer Abstammung, aber mit Berliner „Bildung" und Berliner Selbstgefühl, hat der Dichter die Einheit für die auseinanderklaffenden, sehr ergötzlichen Genrebilder seiner Komödie gefunden. Ihr, die jedermann nach dem Munde redet, in jedermanns Vertrauen steht und jedermanns Vertrauen mißbraucht, nicht die leiseste Regung sittlichen Gefühls, aber das Bedürfnis der Selbstbelügung und den Respekt vor dem Schein des Anstands besitzt, ihr ist es vollkommener Ernst damit, daß sie mit derselben Hand, die eben das Geld für den gestohlenen Biberpelz gezählt hat, ihrer naseweisen Tochter eine Ohrfeige verabreicht: „Wir sein keene Diebe" und ihr zuruft: „Lerne du mir ja deine Bibelsprüche. Ich komme nachher un überhöre dich!" Nichts bezeichnender, als daß sie, die Schlaue, mit allen Waffen Gewaschene, die Prahlfucht nicht überwinden kann, so daß wirklich die äußerste Kurzsichtigkeit ihrer Mitmenschen dazu gehört, auch nicht einmal einen Verdacht gegen die Vortreffliche zu fassen. Die Gerard Dousche Deutlichkeit und Treue der Kleinmalerei stellt in einzelnen Teilen der Diebskomödie die Totalwirkung der satirischen Komik beinahe in Frage, und dennoch fesselt die Entwickelung des Hauptcharakters bis zum Schluß. Frau Wolff behält das letzte Wort und vertritt die gemeine Weltgerieben-heit, die seit dem alten „Reincke Fuchs" keine andere geworden ist, mitten in der anspruchsvollen modernen Welt. Das schließliche Fragezeichen, mit dem „Der Biberpelz" die Zuschauerschaft entläßt, mag sich jeder nach seinem Sinn mit einem Sprichwortzitat beantworten: „Der Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht!" oder auch „Dummheit ist eine Gottesgabe, es ist schändlich sie zu mißbrauchen."

Das Milieu von Hauptmanns „Biberpelz" stellt der Regie, die Charakteristik der meist nicht handelnden, aber die Zustandsschilderung belebenden Gestalten der Schauspielkunst sehr interessante Aufgaben. Ihre Lösung bei der gestrigen Vorführung entschied den großen und man darf annehmen nachhaltigen Erfolg der Komödie. Das Überwiegen der Satire über den freien Humor schließt allerdings die Gefahr ein, daß gewisse Einzelheiten zu schwer und zu scharf genommen werden und das war namentlich im ersten Akte einige mal der Fall. Im ganzen aber hat nach meinem Gefühl, sowohl die Regie des Hrn. Lewinger die Äußerlichkeit, als die Darstellung den Gehalt und Ton gut getroffen und so viel Zug und Beweglichkeit in die Folge der Szenen gebracht, daß der Mangel an dramatischen Höhepunkten etwa nur im vierten Akte zutage trat. Das Publikum folgte mit Spannung und raschem Verständnis der entscheidenden Züge den Vorgängen. Die Verkörperung der beiden Hauptgestalten: der Waschfrau Wolff durch Frau Bleibtreu und des Amtsvorstehers v. Wehrhahn durch Hrn. Mehnert ließ an charakteristischer Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Frau Bleibtreus Frau Wolff spiegelte die unablässigen Wechsel im Behaben und Ausdruck der schlauen Wäscherin höchst lebendig, sie erfaßte es besser als andere Darstellerinnen, die ich gesehen habe, daß Frau Wolff keine Maske trägt, sondern wie das Chamäleon eine Haut hat, die in verschiedenen Farben anläuft. Auf ihre Art ist die freche Diebin „gottesfürchtig aber dreiste", für sie gibt es nur eine Wahrheit, daß mans nehmen muß, wo mans findet. Die Mischung der Arbeitstüchtigkeit und des Selbstgenusses der Maulfertigkeit der weltklugen Spitzbübin kam prächtig heraus. Hrn. Mehnerts cholerischer Amtsvorsteher, der sich vor lauter höherer Einsicht und Überlegenheitsgefühl beständig „nen Schaden tut", löste das fröhlichste Gelächter aus. Höchst wirkungsvolle Figuren stellten die Herren Fischer (Rentier Krüger), P. Neumann (Schiffer Wulkow), Bauer (Julius Wolff), Frodöse (Motes) hin. Frl. Serda (Leontine) und Frau Gasny (Adelheid) gaben die Töchter der tüchtigen Waschfrau, Frl. Serda charakteristisch eines der Berliner Dienstmädchen, an denen die Herrschaften ihre besondere Freude haben, Frau Gasny das Musterbild einer märkischen Pflanze, die zwischen pfiffiger Göhre und frechen Backfisch gerade in der Mitte steht.

Adolf Stern.

Wissenschaft.

* Eine Expedition nach dem Südpol beabsichtigt nach einer Meldung des „Herald" Dr. Frederick A. Cook, ein bekannter amerikanischer Forschungsreisender, zu unternehmen. Er will sich dabei mehrerer Automobilschlitten bedienen, die nach seinen Angaben angefertigt werden und zwölf Pferdekräfte haben sollen. Ein anderer Forscher, Walter Wellman, der den Nordpol mit einem lenkbaren Luftballon zu erreichen versuchen wird, nimmt auf seinem Ballon zwei Motorschlitten mit.

† Eine Veteranin der Frauenbewegung, Susan B. Anthony, ist, wie soeben aus New York